This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DB
785
W3M3

MAYER, L.J.
GESCHICHTLICHES ÜBER...

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichtliches

[illegible]

[illegible] Augsburg,

oder Salz a. d. Donau,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Mauthau, Niederösterreich

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

M: 1548.

Digitized by Google

Ludwig Josef Mayer

Geschichtliches

über die

Kuenringer-Veste **Aggstein,**
über **Spitz a. d. Donau,**
den **Erla-Hof**
und die **lutherische Kirche,** den
späteren sog. „Judentempel".

Wachau, Niederösterreich.

Wien 1903.

Im Selbstverlage.

Druck von G. Moser in Wien, VII.

TME

Digitized by Google

DB785
W3M3

Digitized by Google

Allen Freunden der schönen Wachau gewidmet von dem langjährigen Erla-Hofer Sommergaste

Ludwig Josef Mayer.

Wien, im Mai 1903.

Digitized by Google

Digitized by Google

Da steht eine Burg über'm Tale
Und schaut in den Strom hinein,
Das ist die fröhliche Donau,
Das ist der hohe Aggstein.

Da hab' ich so oft gestanden,
Es blühten Täler und Höh'n
Und seitdem in allen Landen
Sah ich nimmer die Welt so schön!

v. E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die **Wachau**, die Donaugegend von Weitenegg—Melk bis Krems und Stein—Mautern, mit ihren großen landschaftlichen Reizen und uralten malerischen Burgruinen dem vielbesungenen Rhein an die Seite zu stellen — ist das Reiseziel vieler Naturfreunde. Besonders sind es die Überreste des einst so gewaltigen Felsenschlosses **Aggstein** unterhalb Schönbühel, die alljährlich zur Sommer- und Herbstzeit zahlreiche Besucher versammeln. Die Literatur über Aggstein ist ziemlich reich und schon im XVIII. Jahrhundert wurde diese Veste beschrieben und durch die Poesie verherrlicht. In späteren Zeiten waren es verehrungswürdige Mitglieder des Wiener Altertum-Vereines, des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, welche sich mit eingehenden Studien und Forschungen über diese Burg und deren Erbauer mit Vorliebe beschäftigten. Es ist auch kaum eine zweite Veste unseres schönen Vaterlandes, welche eine solche Fülle des Interessanten sowohl in baulicher als geschichtlicher Hinsicht böte, doch entbehren viele Mitteilungen, wie z. B. (siehe Anmerkung Seite 37) über das sogenannte „Rosengärtlein" des Schreckenwald, jener kleinen, schmalen Terrasse auf überhängendem Fels, frei über dem schaurigen Abgrund

Digitized by Google

schwebend, wo den daselbst ausgesetzten Gefangenen nur die Wahl blieb, zu verhungern oder den Todessprung in die Tiefe zu wagen, der Urkundlichkeit und gehören in das Gebiet der Sage.

Die Veste Aggstein macht trotz der herrlichen, mit jeder Rheingegend hoch wetteifernden Fernsicht einen sehr ernsten Eindruck, der sich nicht nur in dem Dämmer des Abends, sondern selbst in der sengenden Hitze eines Sommermittags bis zum Düstern steigern kann, und ein phantasiereiches, zartbesaitetes Gemüt dürfte es kaum wagen, dort zu übernachten. So sprechen also doch die stummen Steine zu dem, der Empfindung besitzt! — Und so reden sie auch andrerseits zu demjenigen, der es liebt, unter alten Trümmern zu wandeln und die alten Bauweisen zu studieren. Leider, daß es heutzutage bei diesem Massenbesuche so selten vergönnt ist, in Aggsteins Ruinen allein oder nur in Gesellschaft gleichgestimmter Freunde zu wandeln und seinen Gedanken nachhängen zu können. Diesen Genuß könnte man sich meist eben nur bei ungünstigem Wetter verschaffen, wo dann oft alle Beleuchtung fehlt. Der Aggstein ist schon an und für sich als **Bauwerk** ein selbständiges historisches Denkmal von dem größten Interesse, das durch die Vorfälle, die sich in seinem Umfange ereigneten, nur noch mehr Reiz für den Altertumsfreund gewinnen kann. Dem Beherzten, welcher bei Mondhelle diese Veste durchschreitet, kann ein längeres Verweilen (oder Über-

Digitized by Google

nachten im Sommer bei Vollmondschein) nicht genug empfohlen werden. Ist er im Besitze des Treuesten, welches dem Menschen die Natur verliehen, eines Hundes, so mag er getrost in dessen Begleitung das Nachtlager wagen, es wird ihm dann ein gewisses Gefühl des Grauens, welches auch den stärksten Mann — falls allein in diesen Felsenmauern — in nächtlicher Stunde überkommt, vielleicht weniger stark beschleichen. Als Natur- und Altertumsfreund wird er einen hohen Genuß finden, kein zweites Burgstall in Niederösterreich (etwa mit Ausnahme von Lichtenfels am Kamp) wird bei ihm dieselben Eindrücke hinterlassen.

In starker Dämmerung streift die im Achs- und Dunkelsteiner Walde häufig anzutreffende Nachtschwalbe (Nachtschatten, auch Brillennase genannt) raschen, gleitenden Fluges umher, das wimmernde Klagen des bekannten Totenkäuzchens ist meist zu hören, oft das Rascheln eines Marders oder Iltisses im alten Gemäuer vernehmbar und wird bei manchem ein Gefühl des Unbehagens hervorbringen. Auch das Heer der Fledermäuse, und noch vieles andere, „was da kreucht und fleucht", gehört gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten. Doch die sinkende Nacht läßt mehr und mehr die Lebewesen verstummen, der empfindungsvolle Beschauer wird übermannt von der Erhabenheit der Situation und achtet des Treibens um sich nicht mehr! —

Digitized by Google

Das Lager aufgeschlagen im großen Burghofe, in dessen Hintergrunde sich Jörg des Schecken Hochburg aufbaut, im Angesichte des Mondes, der sein mildes Licht auf das alte Gemäuer und mächtige, im Schutt und Moder gewachsene Tannen und Fichten fluten läßt, den Platz fast taghell erleuchtend und starke Schatten werfend, kommt eine weihevolle Stimmung über den Freund von Poesie, Sage und Geschichte; er ist nicht mehr allein, bekannte Gestalten aus der Vergangenheit dieses nun öden Hauses bevölkern den Plan, er sieht sie im Geiste an sich vorüberziehen, den Ahnherrn der Kuenringer, dessen Söhne, und Geschlechter auf Geschlechter, darunter im Gefolge manch blutiges Haupt und abgezehrte, gramdurchfurchte Jammermenschen in klirrenden Ketten! — Matthissons herrliches Gedicht über den Wandel, die Nichtigkeit alles Irdischen, tritt vor seine Seele!

Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses.

Schweigend in der Abenddämm'rung Schleier
Ruht die Flur; das Lied der Haine stirbt;
Nur daß hier, im alternden Gemäuer,
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.
Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,
Langsam zieh'n die Herden von den Triften
Und der müde Landmann eilt der Ruh'
Seiner väterlichen Hütte zu.

Digitized by Google

Hier auf dieſen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dies Lied, o Wehmut, dir geweiht!
Trauernd denk' ich, was vor grauen Jahren
Dieſe morſchen Überreſte waren:
Ein betürmtes Schloß voll Majeſtät,
Auf des Berges Felſenſtirn erhöht.

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer
Traurig flüſternd ſich der Epheu ſchlingt,
Und der Abendröte trüber Schimmer
Durch den öden Raum der Fenſter blinkt,
Segneten vielleicht des Vaters Tränen
Einſt den edelſten von Deutſchlands Söhnen,
Deſſen Herz, der Ehrbegierde voll,
Heiß dem nahen Kampf entgegenſchwoll.

Fröhlich hallte der Pokale Läuten
Dort, wo wildverſchlung'ne Ranken ſich
Über Uhuneſter ſchwarz verbreiten,
Bis der Sterne Silberglanz verblich;
Die Geſchichten ſchwererkämpfter Siege,
Grauſer Abenteu'r im heil'gen Kriege
Weckten in der rauhen Heldenbruſt
Die Erinn'rung ſchauerlicher Luſt.

O der Wandlung! Grau'n und Nacht umdüſtern
Nun den Schauplatz jener Herrlichkeit;
Schwermutvolle Abendwinde flüſtern,
Wo die Starken ſich des Mahls gefreut.

Digitized by Google

Disteln wanken einsam auf der Stätte,
Wo um Schild und Speer der Knabe flehte,
Wann der Kriegsdrommete Ruf erklang
Und aufs Kampfroß sich der Vater schwang.

Asche sind der Mächtigen Gebeine
Tief im dunkeln Erdenschoße nun;
Kaum, daß halbversunk'ne Leichensteine
Noch die Stätte zeigen, wo sie ruh'n!
Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,
Ihr Gedächtnis sank, wie ihre Grüfte;
Vor dem Tatenglanz der Heldenzeit
Schwebt die Wolke der Vergessenheit!

So vergeh'n des Lebens Herrlichkeiten!
So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht;
Lorbeer'n, die des Siegers Stirn umkränzen,
Taten, die in Erz und Marmor glänzen,
Urnen, der Erinnerung geweiht,
Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Alles, was mit Sehnsucht und Entzücken
Hier im Staub ein edles Herz erfüllt,
Schwindet gleich des Herbstes Sonnenblicken,
Wenn ein Sturm den Horizont umhüllt.
Die am Abend freudig sich umfassen,
Sieht die Morgenröte schon erblassen;
Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück
Läßt auf Erden keine Spur zurück.

Digitized by Google

Liebe, deines Tempels Rosenauen
Grenzen an bedornte Wüstenei'n,
Und ein plötzliches Gewittergrauen
Düstert oft der Freundschaft Ätherschein.
Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
Eines Weltgebieters stolzen Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab.

Fr. Matthisson.

Wer diesen Felsensitz, diese Steinburg unweit des Flüßchens Aa oder Ach zuerst erbaute, ist zwar gänzlich unbekannt; dürfen jedoch Vermutungen etwas gelten, wo uns die sicher führende Hand der Geschichte verläßt, so dankt die Veste ihr erstes Dasein sehr wahrscheinlich spätestens dem Anfange des XII. Jahrhunderts und der reichen und mächtigen Familie der Herren von Kuenring, die wenigstens als die ältesten Besitzer derselben bekannt sind. Die Familie der Kuenring leiten mit mehreren anderen uralten österreichischen Adelsgeschlechtern ihren Ursprung von dem berühmten Helden **Azzo von Gobatsburg** ab, von jenem siegreichen Feldherrn des Markgrafen Leopold des Schönen im Kriege gegen die Böhmen (1083), welchem der Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1057 Besitzungen im heutigen Kreise ober dem Manhartsberge geschenkt hat. Wenn nicht schon dieser Ahnherr der Kuenringer selbst, in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts, um dem markgräflichen Hoflager zu Melk nahe zu sein, der erste Erbauer der Burg Aggstein ge-

Digitized by Google

wesen ist, so scheint man, weil sie schon 1113 bestand, wenn nicht Azzos Sohn **Nizo**, mit größerer Wahrscheinlichkeit dessen drittem Sohn **Albero I.** (geboren 1085—1090, gestorben um 1160) den **Urbau dieser Veste** zuschreiben zu dürfen.

Die Brüder Hadmar IV. und Heinrich III. von Kuenring, die nicht ihrer Treue wegen, sondern den unbändigen Trotz und die umsichtige Wachsamkeit, womit sie ihr Besitztum verteitigten, dadurch andeutend, sich selbst gerne „die Hunde" (canes) nannten und von den Zeitgenossen wegen ihrer Wut und Bösartigkeit so geheißen wurden — die Tabulae claustro-Neoburg sagen: „Und sein genannt die Hund von wegen ir poshait"—, teilten die väterliche Erbschaft dergestalt, daß Heinrich zu Weitra, Hadmar zu Tirnstein (Dürrenstein) und Aggstein seinen Wohnsitz aufschlug. Sie vergrößerten zwar die Macht ihres Hauses, überschritten aber dabei alle Schranken, die des Vaters Weisheit, Gerechtigkeitsliebe und Untertanentreue so gewissenhaft beobachtet hat. Durch Macht und Reichtum zu Willkür und Übermut verleitet, empörte sich Heinrich, welcher oberster Marschall in Österreich war, gegen den jungen Friedrich, Sohn und Nachfolger Herzog **Leopold des Glorreichen von Babenberg**, als dieser im Auftrage Kaiser Friedrich II. in Italien weilte, um sich mit dem Papste Gregor IX. zu besprechen. Leopold kehrte aus Italien nicht mehr in sein geliebtes Österreich zurück, er starb auf der Rückreise

Digitized by Google

in San Germano am 28. Juli 1230. Diesen Umstand benützte Heinrich von Kuenring, der mit den Regierungsgeschäften während der Abwesenheit Leopolds betraut war, sich des Schatzes seines Fürsten zu bemächtigen und Gewalt und Raub in der Gegend von Zwettl auszuüben. Auf die offenkundige Abneigung des ungarischen Königs Belá gegen Friedrich rechnend und einen eindringlichen Einfall der Böhmen in Österreich für ihre verbrecherischen Unternehmungen benützend, plünderten und verwüsteten Heinrich und sein gleichgesinnter Bruder Hadmar, von einem Teile des mehr nach Zügellosigkeit als nach Freiheit begierigen Adels unterstützt, die Gegenden an der Donau und um Weitra bis über Wullersdorf hinab und zündeten die Städte Krems und Stein an, aus denen die geraubte Beute nach Tirnstein geschleppt ward. Niemand reiste mehr ungefährdet auf der Donau wie auf der Landstraße, indem diese adeligen Freibeuter die Reisenden überfielen, beraubten und mordeten, oder wenn der Fund die Mühe zu lohnen schien, von den „Niedergeworfenen" durch Ketten und Hunger im Burgverließe reiches Lösegeld erzwangen. Von einer Warte (specula) an der Donau zwischen Schönbühel und Aggsbach (also auf fremdem Boden, weil sich das Gebiet von Aggstein nicht so weit herauf erstreckte), deren kaum mehr sichtbare Spuren noch jetzt das **Blashaus** genannt werden, meldete das Horn des „Wartmannes" oder Wächters (speculator) oder ein anderes Signal

Digitized by Google

der Räuberrotte zu Aggstein die sich nähernden Schiffe, um dort ihrer Ankunft gewärtig zu sein, welches Zeichen man von der Burg erwiderte. So erzählt noch immer die Sage und setzt hinzu, Hadmar habe, damit seiner Raubluft keines der Schiffe entginge, bei Aggstein die Donau mittels einer eisernen Kette gesperrt. Die Abtei Melk, der Babenberger ehrwürdige Stiftung und älteste Erbgruft, hatte an dem Burgherrn von Aggstein keinen freundlichen Nachbar, der ihr vielmehr mit den Seinigen viel Ungemach und Schaden zufügte. Er und sein Bruder suchten einen Hof zu Haindorf am Kamp, des Vogtes Friedrich von Perg frommes Vermächtnis, dem Stifte zu entreißen, doch zuletzt machte Heinrich mit Bewilligung und Bestätigung des Herzogs dem ungerechten Streite damit ein Ende, daß die Vogtei des Hofes bei ihm und einem seiner Erben verbleiben sollte (1231).

Allein die Rache für so viele und große Missetat blieb nicht aus. Der erzürnte Herzog sammelte ein wackeres Heer seiner Getreuen, zerstreute die frechen Empörer und ihren wilden Anhang, zerstörte das eroberte Schloß samt den Stadtmauern zu Zwettl und ließ viele Gefangene ihren Frevel teils mit dem Leben, teils mit schweren Geldstrafen büßen.

Da sich auch die Böhmen mit Beute beladen zurückgezogen hatten, sahen sich die aufrührerischen Brüder von ihren Helfern verlassen und wegen Gewalt

Digitized by Google

und Raub an geistlichen Gütern, auch des Hochstiftes Passau, vom Bischofe Gebhard mit dem Kirchenbanne belegt. Noch aber war ihr Trotz nicht gebrochen, ihre Hoffnung nicht erloschen. In ihren Felsenburgen Tirnstein und Aggstein, wo ihnen nur der Einsturz des Himmels gefährlich sein zu können schien, erwarteten sie eine Belagerung und während derselben für ihre Sache günstige Ereignisse in benachbarten Ländern, so die Hoffnung ihrer Rettung auf des Vaterlandes Schmach und Verderben bauend. (Siehe Anmerkung Seite 44.)

Doch das listige und glücklich ausgeführte Wagnis eines Kaufmannes lieferte zuerst den in seinen eigenen Fallstricken gefangenen Hadmar in die Gewalt seines schwer beleidigten Fürsten. Im Einverständnisse mit dem Herzoge Friedrich eilt der Urheber des Anschlags mit einer großen Summe Goldes und Silbers auf verborgenen Steigen und Abwegen von Wien nach Regensburg, wo er ein ansehnliches Schiff mit feinen Tüchern und verschiedenen anderen wertvollen Waren schwer befrachtet, aber auch mit Eisenplatten in- und auswendig beschlagen läßt und im untersten Raume dreißig handfeste Bewaffnete versteckt hält. Dieses Schiff führt er auf der Donau herab, in der Absicht, zu Aggstein oder Tirnstein entweder gezwungen oder freiwillig zu landen und (wollte es das Glück) den Kuenringer zu fangen. Schon hat es Aggstein erreicht, da wird es durch Hadmars Knechte zur Landung genötigt und

Digitized by Google

der überreiche Fang dem Herrn gemeldet. Dieser begibt sich in gieriger Hast an das Ufer herab, besteigt das verhängnisvolle Fahrzeug, beschaut freudig die Tücher von mannigfaltiger Farbe, grün und rot, und befiehlt seinen Knechten, das ganze Schiff auszuladen. Während diese überall die wertvolle Ware zusammenraffen und forttragen, Hadmar aber noch mit der Auswahl des Kostbarsten sich beschäftigt, stoßen die Schiffleute schnell vom Ufer, die Bewaffneten stürzen aus ihrem Hinterhalte hervor, ergreifen den überraschten Kuenringer und wehren mit Schleudern und Wurfspießen seinen Leuten die Verfolgung des Schiffes, welches den Überlisteten gefangen nach Wien bringt. Der Verabredung gemäß, führt Friedrich eine starke Kriegsmacht vor die zwei gefürchteten Stromburgen, schließt die bestürzte Besatzung ringsum ein und bedient sich seiner Belagerungswerkzeuge mit so unwiderstehlicher Kraft, daß das Schloß Aggstein und der festeste Turm von Tirnstein gänzlich zerstört wurden. Kaum hat der bisher so übermütige Heinrich von Kuenring seines Bruders trauriges Schicksal erfahren, so treibt es ihn eilig nach Wien, Gnade für beide zu erflehen. Auf die vermittelnde Fürsprache der Vornehmsten des Landes erhielten die tief gedemütigten Brüder von ihrem so sehr verkannten, gnädigen Fürsten die Verzeihung ihrer verbrecherischen Schuld, nachdem sie durch die Auslieferung einiger Schlösser Bürgschaft geleistet, ihre Söhne als Geisel gestellt und einen großen Teil

Digitized by Google

ihres Raubes zurückgegeben hatten; Heinrich blieb sogar in der wichtigen Stelle des obersten Marschalls. Hadmar benützte die wiedererlangte Freiheit zur Wanderung nach Passau, um dort die Lossprechung vom kirchlichen Banne zu erhalten; allein, unfähig, die schnelle Wendung des Glückes mannhaft zu ertragen, erlag er dem Unmute und Gram, der ihm auf der kurzen Reise das ruhelose, schuldbelastete Herz brach (1231).

Es mag als ein Beweis gefühlter Gewissensbisse und einer beginnenden fruchtbringenden Reue gelten, daß schon am 17. April 1231 der Marschall von Österreich, Heinrich von Kuenring, auf Ansuchen des Abtes Wezelin und zur Seelenruhe des verstorbenen Bruders Hadmar einige dem Stifte Göttweig von beiden Brüdern entzogene Wiesen auf dem Achswalde zurückstellte und zugleich die jährlich ihm geleistete Steuer von einem Wirtschaftshofe bei Spitz (jetzt der Mißlinghof genannt) auf immer erließ. Des unentsühnten Hadmars Gebeine blieben einige Zeit der geweihten Erde beraubt, bis sie, vom Banne gelöst, in der Abtei Zwettl zur Ruhe kamen. Um 1235 folgte Heinrich seinem Bruder in die vergeltende Ewigkeit. Das Geschlecht der Kuenringer blühte noch bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts, wo es erlosch. **Johann VI. Ladislaus** von der Linie Weitra-Seefeld war der letzte der Kuenringer. Er starb auf dem Schlosse seiner Ahnen zu Seefeld am 9. Dezember 1594, nachdem er

Digitized by Google

den einzigen Sohn aus seiner Ehe, Namens Johann VII., 1590 in der Ahnengruft zu Zwettl beigesetzt hatte. Der Leichnam des Johann Ladislaus oder Hans Lasla, wie er von seinen Zeitgenossen genannt wurde, wurde wegen des „eingefallenen Landtag" erst am Sonntag Misericordia des folgenden Jahres 9. April anno 1595 in der Pfarrkirche zu Seefeld dem Schoße der Erde übergeben, nachdem im Laufe der prunkhaften Bestattungs-Zeremonie der Pfarrer Veit Mänk zu Schrattental die Leichenpredigt gehalten und auf der Kanzel sodann (herkömmlicherweise) das Wappen des letzten Kuenringers in mehrere Stücke zerbrach und neben dem Leichnam niedergeworfen hatte, worauf unten der schaurige Ruf ertönte:

„Kuenring, — nimmer Kuenring!"

„Gleich wie Blätter im Walde,
so sind die Geschlechter der Menschen;
Blätter verweht zur Erde der Wind
nun, andere treibt dann
wieder der knospende Wald,
wann neu auflebet der Frühling:
So der Menschen Geschlecht, dies
wächst und jenes verschwindet."

Homers Ilias, VI. Gesang, 146—149 V
nach der Übersetzung von Voß.

Digitized by Google

Bei der Teilung des Reiches im Vertrage von Verdun im Jahre 843 fielen an Ludwig II., zubenannt „der Deutsche", mit vielen Ländern östlich vom Rheine auch die österreichisch-panonnischen Provinzen, die dessen Großvater **Karl der Große** den Avaren entrissen hatte. Er ließ diese Gaue durch seine Grenzgrafen verwalten. Der Ort Spitz a. d. Donau (in wahuve) im Viertel ober dem Manhartsberge erscheint schon urkundlich im Jahre 865. Das bayerische Benediktinerstift **Nieder-Altach** (Altaha inferior, später fabelhaft auch Nieder-Alteich, quercus inferior genannt) besaß durch Karl des Großen Schenkung eine ansehnliche Strecke Landes jenseits der Donau, welche von der Pielachmündung gegenüber bis Spitz in der Wachau, landeinwärts aber bis an den Berg Jauerling reichte und in dessen Umfange schon 830 der Ort Accusbach (Aggsbach) im Viertel ober dem Manhartsberge bestand. Aus diesem Gebiete in der Wachau bildete sich die Herrschaft und Pfarre Spitz, die Probstei Spitz genannt, welche dem gedachten Stifte bis zu dessen Auflösung (1803) gehörte.

Der Pfarrbezirk von Spitz mit dem pfarrlichen Zehenten erstreckte sich, wie bereits bemerkt wurde, sogar über die Donau hinüber und begriff noch Aggstein und die zu Aggsbach diesseits der Donau befindliche Kirche Sankt Nikolaus in sich, deren letzte Reste ungefähr um 1858—1860 verschwunden sind.

Digitized by Google

Die Spitzer Pfarrkirche, dem heiligen Mauritius geweiht, welche von der Meisterhand **Johann Martin Schmidts**, genannt der Kremser-Schmidt, ein sehr schönes Altargemälde, das Martyrium des heiligen Mauritius darstellend, besitzt, wurde angeblich im Jahre 1111 erbaut.

Außer der Burgveste Hinterhaus auf einem Ausläufer des Jauerling, dem sogenannten Hausberge, bestand in Spitz noch ein zweites Schloß im Markte, welches sich wahrscheinlich aus dem Hause des **Ritters Arnold von Spitz**, der 1256 genannt wird, entwickelte. Schon 1312 werden urkundlich die zwei Schlösser in Spitz erwähnt. Im Jahre 1438 erscheint die niedere Burg im Markte als gebrochen, wurde jedoch wieder aufgebaut und dafür die obere Burg Hinterhaus dem Verfalle überlassen; sie erscheint schon 1500 als Burgstall, mit welchem Namen man zerstörte oder verfallende Burgen bezeichnete.

Der Blick von dieser Ruine mit dem mächtigen Wartturme auf den Markt, die Donau und das gegenüberliegende Ufer mit den Orten Bach-, Hof- und Ober-Arnsdorf und dem Kirchlein Sankt Johann, ebenfalls uralte Ansiedlungen, ist besonders schön.

Zur Herrschaft Aggstein, deren schöne Waldungen beiläufig 600 österreichische Joch einnehmen, gehörte noch im Jahre 1770 ein Freihof im Markte Spitz, der **Aggsteiner-Hof** genannt. Im Jahre 1606

Digitized by Google

kaufte die Witwe Freiin **Anna von Polheim** von **Kaiser Rudolf II.** die Burg und Herrschaft Aggstein und nahm bei ihren Besuchen des protestantischen Gottesdienstes Absteigquartier in diesem Hofe, der in der Folge von einem Fürsten von Starhemberg an einen Privatmann verkauft wurde. Dieses Haus, unweit des Platzes und der Kirche gelegen und unter dem Namen des Grünwalderischen Hauses bekannt, besitzt Malereien an der Hauptwand des Wohngebäudes, welche Maria Empfängnis und die heiligen Sebastian und Florian vorstellen, mit dem Wappen und dem Renovierungs-Datum 1799.

Diese edle Frau hatte die schwersten Schicksalsschläge zu erdulden. Ein Schiffbruch in der Donau, woraus sie fast unbekleidet, nur mit größter Mühe und Gefahr von ihrem Gemahl gerettet wurde; die frühzeitige Trennung von dem Manne ihrer Wahl und ihrer Liebe; eine Belagerung, welche die Witwe im Jahre 1597 von 5000 aufrührerischen Bauern im Schlosse Ottenschlag aushielt, und später eine heftige Feuersbrunst, die ebendieses Schloß samt dem dazugehörigen Markte verheerte, waren gewiß sehr schwere Prüfungen für eine des heitersten Glückes, des sorgenfreiesten Wohlstandes gewohnte Dame, die kinderlos, sich selbst überlassen, in der Welt allein stand. Dennoch wurde ihr felsenfester Mut nie erschüttert. Diese tiefreligiöse bedeutende Frau starb am 3. Februar 1617 im 51. Jahre ihres wohl-

Digitized by Google

tätigen und nützlichen Erdenwallens in der von ihr **teilweise neu gebauten Burg Aggstein.**

Ihre sterbliche Hülle ruht in der Pfarrkirche zu Ottenschlag an der Seite des geliebten Gemahls. Freiin **Anna von Polheim** besaß auch das kleine Schloß zu Schwallenbach, der altersgrauen gotischen Kirche beinahe gegenüber; es ist das ein uralter, sagenumwebter Edelhof. Wer kennt nicht die schöne Erzählung „Das Glöcklein von Schwallenbach".

Dieses Dörfchen ist eine halbe Stunde (stromaufwärts) von Spitz entfernt.

Ein Jahr vor Erstürmung und Brechung der Burgen Dürnstein, Aggstein und Weitra anno 1230 verkauften die Brüder Hermann und Berthold dem erwähnten Kloster **Nieder-Altaich** (von der Regel des heiligen Benediktus) — welches sich bei Deggendorf a. d. Donau in Bayern befand — ihren Ansitz „**Erlenhof**" zu Spitz samt sämtlichen Gründen, Weingärten und Waldungen. Das Kloster richtete sich denselben als Amtshof für seine dortigen Besitzungen ein. Die Kuenringer verzichteten 1281 auf alle Rechte, besonders die Vogtei über den Hof in Spitz, genannt „**in dem Erlach**", und bestätigten 1297 dem Kloster auch die Gerichtsbarkeit über seine Holden zu Spitz, ausgenommen todeswürdige Verbrechen. In diesem Hofe wurde bald eine Hauskapelle eingerichtet, da ein geistlicher Hofmeister (Präfekt) hier wohnte und auch der Abt von

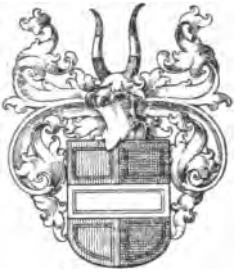
Digitized by Google

Nieder-Altaich öfters einige Zeit Aufenthalt nahm. Weihbischof Gratiadeus, Bischof von Salvia, weihte sie am 30. Jänner 1309, und zwar zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, und erteilte ihr Abläße. Die Konsekrations-Urkunde von 1308 war noch im Jahre 1780 in der Kapelle öffentlich angeheftet. Im Jahre 1436 verpflichtete sich der Ritter Georg Scheck von Wald (siehe die noch heute existierende Herrschaft „**Wald**“ bei St. Pölten), welcher anno 1429 mit dem Wiederaufbau der Veste Aggstein begann, die seit 1296, also durch 133 Jahre ein Burgstall, ein Trümmerhaufen gewesen, den von ihm für die St. Georg- und Kolomans-Kapelle auf Aggstein gestifteten Kaplan dem Erlacher Hofmeister zu präsentieren. Der Abt Erhard von Altaich, welcher vormals hier Hofmeister gewesen war und auch 1451 im Hofe weilte, wurde am 18. Oktober dieses Jahres bei Nacht vom Herrschaftsbesitzer in Spitz, Leopold von Neudegg, wegen obwaltender Streitigkeiten mit all seinen Bedienten und Pferden gefangen genommen und in das Schloß Brunn am Walde in der Umgebung von Krems gebracht, aber bald wieder befreit und der Ritter Neudegg zu 4000 Gulden Strafe verurteilt. Kaiserliche Soldaten entweihten im Mai 1620 den Altar der Erlahofer-Kapelle und raubten.

In demselben Jahre fielen Ungarn und Böhmen in unser schönes Vaterland ein und bot in jener drang-

Digitized by Google

Inſchrift am dritten Tore der Burg Aggſtein.



Das purkſtal hat ange
vangen rze pauen her Jo
rig der Schekch von w
ald des nachſten Man
tag nach vnſer Frawntag
nativitatis da von Kriſt
gepurd warn ergangen
CCCXXV 111*j* Jar.

NB. Die zwei erſten Zahlbuchſtaben M oder m und C ſind ſchon ſeit ſehr langer Zeit durch wahrſcheinlich mutwillige Beſchädigung des Steines an der unteren linken Ecke ausgebrochen, nach Freiherrn von Sacken und anderen Forſchern iſt die richtige Jahreszahl 1429. Siehe auch rückwärts unter den Anmerkungen Seite 45 den Lehensbrief Herzog Albrecht V.

Digitized by Google

salvollen Zeit die Felsenburg Aggstein unter ihrem neuen Besitzer Otto Max Herrn von Traun den Untertanen sowohl als den Bewohnern der ganzen Umgegend eine schützende Zuflucht. (Siehe Anmerkung Seite 46.)

Daselbst beschloß auch ein Greis von 87 Jahren, der protestantische Ratsbürger Georg Bogner von Spitz am 3. April als Flüchtling sein Leben, wie uns sein Denkstein an der Kirche zu Schwallenbach, in deren Friedhof er sein Grab fand, mit seinem Wappen und folgender Aufschrift kundgibt:

Hie RVEht der Edl Ehrnvest Georg Bogner, Rathsbürger zv Spiz cvm VXORE APollo. Wolfs Hörndlin, der in der Flucht Der Böhm: Vnge: Österreich. Vnruhe am Agstein 3. April 1620 Seines Alters 87 in XTO Entschlafen.

Die wilde Reiterhorde, welche anno 1620 Pfarrkirche und Pfarrhof plünderte und den Markt Spitz anzündete, legte auch Feuer an die 1611—1613 erbaute **evangelische Schloßkirche.**

Geschichtlich läßt sich darüber folgendes feststellen: Kaiser Maximilian II. hatte im Erzherzogtum Österreich dem Herren- und dem Ritterstande Religionsfreiheit bewilligt. Maximilian folgte seinem Vater auf den Thron in dem gereiften Alter von 37 Jahren, nachdem er Statthalter in Spanien gewesen, die Kriege

Digitized by Google

in Deutschland und Ungarn mitgefochten, in den deutschen Erblanden, in Böhmen und Ungarn Ferdinand I. mit voller Gewalt vertreten und in den beiden letzten Lebensjahren dieses Monarchen gleichsam die Mitherrschaft geführt hatte.

Er trat daher seine Regierung mit genauer Kenntnis der Verhältnisse an und beging weder in politischen noch in religiösen Dingen einen entschiedenen Mißgriff. Wenn er auch von jener heftigen Neigung zum Protestantismus, die seinem strengkatholischen Vater so viele Sorge gemacht hatte, zurückgekommen war und nicht weiter daran dachte, dem lutherischen Glaubensbekenntnisse beizutreten, so blieb er doch, so lange er lebte, aller Verfolgungssucht fremd und erhob sich fast allein unter allen seinen Zeitgenossen zu dem segensreichen Grundsatze der Toleranz. Sein Nachfolger Rudolf II. schritt im Anfange seiner Regierung nicht gegen die Protestanten ein. Die Herrschaftsbesitzer von Spitz, Frau Susanna Teuffel, Wilhelm von Kirchberg und **Hans Lorenz von Kurstein,** waren der lutherischen Reformation ergeben und bemühten sich, dieselbe in der Wachau und im Waldviertel einzuführen. Ermutigt durch die Duldsamkeit ihres Landesherrn, faßten sie den Entschluß, da es ihnen nicht gelang, die alte St. Mauritiuskirche in Besitz zu bekommen, in Spitz ein eigenes Gotteshaus für die evangelische Religion zu errichten (siehe Anmerkung Seite 47) und

Digitized by Google

Kuefstein erbaute unmittelbar neben dem Schlosse im Markte eine Kirche für die Anhänger der lutherischen Lehre zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Des Kuefsteiners Schloßkaplan, ein geborener Spitzer, weihte dieselbe 1613 ein und hielt dabei in volkreicher Versammlung eine Predigt, welche er später in Wittenberg drucken ließ und die daselbst anno 1615 veröffentlicht wurde. Eine Inschrift auf einer Marmortafel an der Kirche sollte das Ereignis den kommenden Geschlechtern verkünden. Dieselbe lautet:

„Tabernaculum Dei Jakob individuae Trinitati sacrum quod venturi non immemor aevi Illustris ac genero sus Dominus Joannes Laurentius Kuffstainer Liber Baro in Graillenstein, Dominus in Spitz, tam in sui ac suorum quam in senatus populique Spiziani pietatis ac devotionis monumentum sic extrui curavit anno post salutem reparatam MDCXIII, die dedicationis sacra, qui erat decimus octavus calendarum Maii."

Zu deutsch:

„Kirche, dem Gott Jakobs, der unteilbaren Dreifaltigkeit geweiht, welche, des zukünftigen Zeitalters gedenkend, der Erlauchte und Edle Herr Johannes Laurentius Kueffstainer, Freiherr von Graillenstein, Herr in Spitz, zu seinem und der Seinigen Angedenken, wie auch zum Andenken der Frömmigkeit und Ergebenheit der Ratsherren und der Bewohner der Gemeinde Spitz in

Digitized by Google

diesem Zustande errichten ließ, im Jahre nach der Wiedererwerbung des Heiles 1613, am Tage der heiligen Einweihung 18. Mai."

Selbst die Fronleichnams-Bruderschaft (!) hatte zur Erbauung des lutherischen Predigersaales und eines eigenen Friedhofes 510 Gulden beigesteuert. Doch nicht lange stand diese Kirche. Anno 1620 sammelte General Buquoi ein kaiserliches Heer in Krems, mit welchem er später nach Prag zur Schlacht am Weißen Berge zog, die 8. November 1620 geschlagen wurde. Während des mehrmonatlichen Aufenthaltes in Krems kamen im Mai etliche 30 Reiter nach Spitz, welche die früher erwähnten Greuelthaten verübten. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß das Niederbrennen der evangelischen Schloßkirche anbefohlen war, da ein Jahr vorher Ferdinand II., zubenannt „der Katholische", der von Jesuiten erzogene und irregeleitete Fürst auf den Thron gekommen und die Gegenreformation durch ihn bekanntlich in energischer Weise gleich zu Beginn seiner Regierung in Szene gesetzt wurde. Ritter Hans Lorenz Kuefffteiner war ein allergetreuester Anhänger Luthers, ein glühender Verehrer und Verbreiter seiner Lehre und ein Anführer der Protestanten besonders jener Gegend. Die Beratungen der Häupter der Evangelischen von Niederösterreich fanden zumeist in **Horn** auf der **Rosenburg** statt und zeigt man daselbst ein Gelaß mit einer gemalten

Digitized by Google

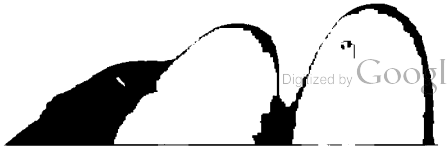
Rose an der Decke (sub rosa), wo die geheimen Konventikel stattfanden.

Die wilde Horde, welche Feuer legte und plünderte, bestand aus Kroaten und Polaken aus dem bunt zusammengewürfelten Heere Buquois, die am Rauben und Brennen eine Freude hatten; auch den nahen Ort Weinzierl am Walde brannten sie nieder. Mit der Aufgabe, die lutherische Kirche Kuefffsteiners in Brand zu legen, begnügten sie sich nicht, das wäre wohl nicht lohnend genug gewesen. Kuefffsteiner erlebte das traurige Schicksal der von ihm und seinen Anhängern mit großen Kosten erbauten Kirche nicht mehr, er war kurz vorher eines plötzlichen Todes gestorben. Lorenz von Kuefffstein, der Erbe des Ritters Hans Georg, erklärte, daß seine Mittel nicht hinreichen, um das Gotteshaus wieder aufzubauen; er sammelte zwar anno 1625 zu ihrer Wiederherstellung Beiträge und erhielt z. B. von der Gemeinde Weißenkirchen in der Wachau 150 Gulden, aber zu einer Neuerbauung kam es nicht mehr, die Ruinen blieben stehen und haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Diese Überbleibsel heißen im Volksmunde in Spitz „**Der Judentempel**“. Wie und wann diese Benennung entstand, dafür fehlen die Daten, und man ist daher auf Kombination angewiesen. Wenn Spitz a. d. Donau auch keine Judenstadt war, wie die Tradition besagt, so ist es doch gewiß und nachgewiesen, daß im Markte Spitz, wo stets ein lebhafter Handel mit Holz,

Digitized by Google

Wein und Obst getrieben wurde, viele Juden ansässig waren, die in den Urkunden gleich den Christen als „Bürger von Spitz" erscheinen. Auch zwei Judenkeller werden urkundlich erwähnt und ein Weingarten trägt noch jetzt den Namen „Jud". Die vom Kremser Markte kommenden Israeliten besuchten gerne ihren Friedhof neben dem öden Schlosse. Da von einer Synagoge nirgends eine Erwähnung geschieht, so liegt die Mutmaßung nahe, daß sich die Juden in dem, wenn auch ruinenmäßigen Saale, dem ehemaligen protestantischen Gotteshause, zu ihren Andachten versammelten und daß von daher die Benennung „der Judentempel" stammt. Der Volksmund erzählt auch, daß es in der Nähe dieser Ruine umgehe — also geistere. (Siehe Anmerkung Seite 49.) Dieselbe hat mitten in dem so gehäbigen Orte nichts Anheimelndes. Gegenwärtig ist der Judentempel abgeschlossen, weil sich im Innern ein Weinkeller befindet. Es dürften also vielleicht Weingeister sein, die da spuken.

Die Marmortafel mit der Inschrift wurde im Laufe des Jahres 1888 von der Stelle, an der sie über 200 Jahre den Elementen getrotzt hatte, abgenommen und in dem Hofraum des nahen Schlosses, welches nun schon seit Jahren Eigentum des Bürgerspital-Wirtschafts-Fondes der Kommune Wien ist, eingemauert, um dieses Denkmal für die Zukunft besser zu erhalten.



Digitized by Google

Um auf den **Erlahof** wieder zurückzukommen, sei erwähnt, daß um 1680 der Hofmeister Pater Maurus an der Pest starb. In den Bittagen wurde von Spitz eine Prozession in die Erlahof-Kapelle geführt. Der Hofmeister Pölsterl verschied hier 1744. (Siehe die Epitaphien in der Spitzer Pfarrkirche.) Noch 1780 las der Hofmeister Pater Maurus Scheibl in der Kapelle täglich eine Messe. Als der Hof aber um 1805 dem Kloster entzogen und 1807 verkauft wurde, ließ man die Hauskapelle in ein Wohnzimmer, einen Saal, umgestalten. Hoffentlich ist das gute Fresko-Bild, die heilige Jungfrau darstellend, beim Umbaue (1900) erhalten geblieben. Ersteher des Erlahofes vom kaiserlich königlichen Kameral-Fond war anno 1807 der römische Graf **Aloisius Genicco**, von dem ihn im Jahre 1835 die in der Wachau seinerzeit bestens bekannte und angesehene Familie Wimmer kaufte und bis 1873 besaß.

Herr Alois Weiß senior, Realitätenbesitzer in Rossatz, erstand ihn in letzterem Jahre und die Erben dieses Herrn veräußerten den Hof im Juli 1899 an Herrn Ludwig Ignaz Wagner und dessen Gattin Marie in Krems, den gegenwärtigen Eigentümern, die die ganze Besitzung durch Umbauten, Renovierungen, Neuschaffung der Gärten u. s. w. sehr verschönerten, so daß das alte, geschichtlich denkwürdige Anwesen dem Markte Spitz nunmehr zur Zierde gereicht. Das **land-**

Digitized by Google

täfliche Gut „Erlahof“ hat das Patronat über die Kirchen Spitz, Schwallenbach und Aggsbach an der Donau; das Jahr der Erbauung ist nicht bekannt, doch ist die Annahme berechtigt, daß dieselbe im XII. Jahrhunderte stattfand.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

(Siehe Seite 7.)

Alles, was von diesem „**Rosengärtlein**“ erzählt wird, ist höchst wahrscheinlich, Sage oder wie Wieland spricht:

„Ein Spiel der Phantasie,
Von Weindunst ausgegohren!“

Denn hätte irgend ein Burgherr von Aggstein dieses „blutige Rosengärtlein“ zum Hinabstürzen seiner Gefangenen benützt, so müßte doch irgend ein „Türlein“ zu diesem „Gärtlein“ geführt haben.

Davon zeigt aber der ganze Bau keine Spur und das Mauerloch, durch welches man heute zu dem Rosengärtlein steigt, ist nichts anderes, als ein durchgeschlagenes Schießfenster, in dessen schräg aufsteigender Böschung man erst in neuerer Zeit, vielleicht nach Auflassung der ganzen Burg, drei Stufen meißelte, damit der Besucher leichter an die berühmte schaurige Stelle gelange. In dem Nebengemache befindet sich eine vollkommen gleiche Lücke, der man aber ganz bequem die alte Gestalt ließ, weil man nicht zweier Ausgänge in „Schreckenwalds Rosengärtlein“ bedurfte. Aggstein ist seit Mitte des XVIII. Jahrhunderts Ruine. Im Jahre 1819 kaufte Reichsgraf Franz von Beroldingen von

Digitized by Google

einem Fürsten von Starhemberg, welches Geschlecht durch lange Zeiten im Besitze von Schönbühel-Aggstein gewesen, diese Herrschaft. Ersterer ließ in der Burgruine die Holzstiegen anbringen, um die Besichtigung aller Räume zu ermöglichen, auch Straße und Weg zu derselben neu erbauen.

Seit 1860 ist Sr. Hochgeboren Herr Reichsgraf Franz Josef von Beroldingen, k. k. Kämmerer und Hauptmann a. D., Besitzer der Herrschaft Schönbühel-Aggstein (nebst Seyring im Marchfelde), welcher für die Erhaltung der Stiegen, Waldwege ꝛc. auf Aggstein auf das Allerbeste sorgt und ein gütiger, den Touristen freundlich gesinnter Kavalier ist. Schönbühel ist Fideikommiß-Herrschaft.

Es ist anzunehmen, daß zur Zeit der ersten Errichtung der Holzstiegen die Maueröffnung zum „Rosengärtlein" ausgebrochen wurde.

Die Sage von demselben war damals durch Schriftsteller, wie: Hormayr, Schultes, Schmidl u. a., in weite Kreise gedrungen und das Hauptinteresse der Besucher lenkte sich auf das Betreten und die Besichtigung jener berüchtigten Stelle, wie dies noch heute der Fall.

Josef Viktor von Scheffel erwähnt in seinem schwungvollen Gedichte „Der Aggstein" des Rosengärtleins mit folgenden Worten:

Digitized by Google

„Hoch im Innern schlüpft ein Pförtlein
Auf den freien Fels hinaus
Und ein schaurig schmales Örtlein
Überragt mit starrem Graus.
Rosengarten ist's geheißen,
Doch vieldeutig klingt das Wort,
Nur die dornig wilden weißen
Todesrosen blühen dort."

Bericht des „Neuen Wiener Tagblatt" vom Montag, den 22. Juni 1903.

Scheffel-Feier auf dem Aggstein.

(Die Wachauerfahrt des „Schubertbund".)

Sechshundert Mitglieder der Wiener Scheffel-Gemeinde, zumeist Sänger, Künstler und Schriftsteller, unternahmen gestern unter Führung des Schubertbundes eine Fahrt in die Wachau, um im Mittelpunkte dieser an geschichtlichen Merkwürdigkeiten und landschaftlichen Reizen so hervorragenden Donaustätte, auf der Ruine Aggstein, das Andenken des Dichters Josef Viktor v. Scheffel zu feiern. Bei hellblauem Himmel erfolgte um 1/2 7 Uhr früh die Abfahrt mittels Separatzuges der Westbahn, als aber die Teilnehmer gegen 9 Uhr vormittags in Melk anlangten, verdichteten sich die Wolken und ein heftiger Sprühregen drohte die Feier zu stören. Rasch wurden die Säle der Melker Hotelrestaurationen okkupiert, ein Frühstück eingenommen

Digitized by Google

und zur Landungsstation abmarschiert, wo ein Separatdampfer die große Gesellschaft erwartete.

Die Donaufahrt ging stromabwärts durch die einzig schöne Wachau, deren entzückende Landschaft selbst der garstige Regen nicht zu beeinträchtigen vermochte. Als der Dampfer „Franz Josef I." knapp am Fuße der Feste Aggstein anlegte — es wurde zu diesem Behufe ein eigener Landungssteg errichtet —, goß es, wie zum Hohne, in Strömen. Aber deutsche Sänger und Künstler sind fröhlichen Mutes und, unbekümmert um diese Himmelsgabe, stieg der größte Teil der Festteilnehmer die steile Höhe hinan. Im Burghofe der Ruine Aggstein hieß Reichsgraf v. Beroldingen im Namen seines Bruders, des Besitzers der Ruine, die Gäste willkommen. Mit lebhaften Heilrufen wurde die Bemerkung des Grafen aufgenommen, daß er in den Siebzigerjahren mit Scheffel persönlich verkehrt habe und sich einen Freund des Dichters nennen dürfe. Fanfarenklänge des trefflichen Doppelquartetts Ratz ertönten, worauf der Obmann der Wiener Scheffel-Gemeinde, Herr Wilhelm Pozdena, die anwesenden Gäste begrüßte, darunter den Bezirkshauptmann Grafen Cassis, den Vertreter der Stadt Melk, Oberkommissär Siroucek, die Mitglieder des Schubertbundes und der deutschösterreichischen Schriftstellergenossenschaft, die Vertreter des akademischen Gesangvereines, der Burschenschaft „Markomannia" und der Wiener Turnerschaft vom Ostmarkgau, ferner den

Digitized by Google

Schöpfer der Scheffel-Gedenktafel, Bildhauer Theodor Stundl, und den Gießer Srpek. Dann nahm der Obmann des Scheffel-Bundes, Herr Oskar Pach, das Wort zu einer markigen, schwungvollen Festrede. „Es gilt," sagte er, „diese geschichtliche Stätte mit dem Erzbilde des Dichters zu schmücken, der vor etwa einem Halbjahrhundert hier oben das Lied vom Aggstein ersonnen, als er auf den Spuren der Nibelungen und ihres Sängers, als der ihm Heinrich von Osterdingen galt, diese waldigen Donauberge zum letzten Hochpunkt seiner Dichter- und Forscherfahrt erkor. Freilich knüpft sich an diesen äußeren Anlaß ein tieferer Sinn. Gibt doch die Aggsteinfeier willkommene Gelegenheit, dem Dichter zu danken, der für die große Vergangenheit seines Volkes den richtigen Ausdruck gefunden, der mit gediegenem Ernste und erquickender Fröhlichkeit aus sittlich-männlichem Gemüt auf Zeit und Nachwelt wohltätig gewirkt und stets jenem Deutschtum gedient hat, das, die Hand am Schwerte, doch friedliebend und versöhnlich, unblutigen Sieges den Erdball bezwingen wird. Vor allem aber der Deutschösterreicher will den Tag auf Aggstein festlich begehen; denn Scheffel hat die Ostmark nächst seiner badischen Schwarzwaldheimat begriffen und geliebt, aus ihrer Geschichte und Sage, zu tiefst ergriffen von der herrlichen Natur des Landes und der echtdeutschen Art ihrer Bewohner, die Quellen unvergänglicher Dichtungen geschöpft und wohl auch den ehrlichsten Anteil an ihren Schicksalen genommen."

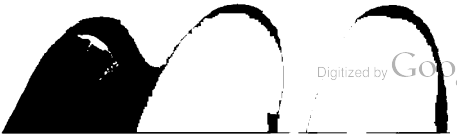
Digitized by Google

Während der Festrede des Herrn Oskar Pach hatte sich das Wetter mit einem Mal zum Besseren gewendet. Das Firmament heiterte sich auf und siegreich brach die Sonne durch, als die Hülle vom Denkmal fiel und der Redner mit den Worten schloß: Aus würdigem Rahmen blickt es milde zu uns nieder und ist es, als wollte der verstummte Liedermund noch einmal sich auftun und zu uns sprechen:

„Folg' dieser Spur und du wirst Schätze heben,
Nicht weit von hier blinkt Nibelungengold."

Die hübsch ausgeführte Gedenktafel stellt in einem Medaillon das Reliefporträt Scheffels in sehr lebendiger Weise dar. Unter dem Medaillon befindet sich die Legende: „Josef Viktor v. Scheffel. — Die Scheffel-Gemeinde Wien 1903."

Nach der Enthüllung des Denkmales hielt der Obmann des Schubertbundes, Herr Jaksch, eine Ansprache, in welcher er Scheffel als Dichter und Sänger feierte und die Huldigung des Schubertbundes darbrachte. Es sprachen noch der Obmannstellvertreter der Schriftstellergenossenschaft, Herr Julius Patzelt, namens dieser Genossenschaft und Herr Stud. Jung von der Burschenschaft „Markomannia" namens der Studentenschaft. Hierauf trug Dr. Schranka ein Gedicht vor, welchem zwei Chöre von Scheffel und Beckers „Mahnruf", gesungen vom Schubertbunde unter Leitung des



Digitized by Google

Chormeisters Herrn Adolf Kirchl, folgten. Nach einigen Schlußworten des Obmannes der Scheffel-Gemeinde, Herrn Pozdena, welcher auch der Presse für ihre Mitwirkung dankte, wurden zwei Lorbeerkränze von der Wiener Scheffel-Gemeinde und der Burschenschaft „Markomannia" niedergelegt.

Nach halbstündigem Aufenthalte verließ die Gesellschaft die Ruine Aggstein, von deren Zinne eine Fahne wehte, und setzte bei herrlichstem Wetter die Donaufahrt bis Spitz fort. Hier wurden die Wiener Gäste mit Böllerschüssen empfangen. Auf dem festlich beflaggten Landungsplatze befanden sich sechzehn weißgekleidete Mädchen, die Blumen an die Sänger verteilten. Der Bürgermeister von Spitz, Landtagsabgeordneter Jedek, begrüßte die Ankommenden, ebenso hatten sich zum Empfange der Landesgerichtsrat Dr. Einhorn und der Chormeister des Spitzer Männergesangvereines, Oberlehrer Schreiber, eingefunden. Nachmittags begann im Sparkassagarten das Wohltätigkeitskonzert des Schubertbund zu Gunsten der Ortsarmen in Spitz. Der große Garten war selbstverständlich bis auf das letzte Plätzchen besetzt und sogar auf den im Hintergrunde sich erhebenden Spitzer Weinbergen standen sehr viele Ortsbewohner, um den Vorträgen des Schubertbund zu lauschen. Die zum Vortrage gebrachten Chöre wurden stürmisch beklatscht und besonderen Beifalls erfreuten sich Herr Rudolf Holleschek mit seinem Tenorsolo in Wein-

Digitized by Google

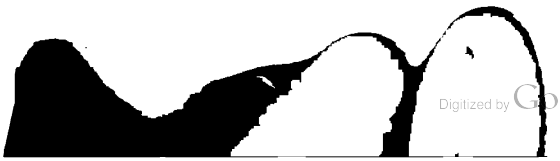
zierls „Mädchenaug'", Herr August Lieber mit seinem Solo in dem Schmid'schen Chor „Jetzt weiß ich's!" und die Vorträge des Andreß-Quartetts (die Herren Würflinger, Zoder, Andreß und Romani). Nach Schluß des Konzertes überreichten drei junge Damen dem Chormeister Herrn Adolf Kirchl einen Lorbeerkranz des Spitzer Männergesangvereines. Der Vorstand des Schubertbund, Herr Jaksch, dankte für den feierlichen Empfang, den die Schubertbündler gefunden, und schloß mit Heilrufen auf den Markt Spitz.

Spät nachmittags trat der Separatdampfer die Heimfahrt nach Wien an. Die Stimmung auf dem Schiffe war die denkbar animierteste, wozu die improvisierten Vorträge des Künstlerpaares Herrn und Frau Longo und das herrliche Nachmittagswetter nicht wenig beitrugen. In Nußdorf und am Praterquai erfolgte die Landung und, wie bei der Abfahrt von Melk, so ging auch bei der Ankunft in Nußdorf ganz unprogrammgemäß ein Strichregen nieder.

(Siehe Seite 17.)

Der gelehrte Geschichtsforscher Herr Professor Frieß schreibt hierüber:

„Diese abenteuerliche Erzählung, welche nicht nur in fast alle größeren Darstellungen der vaterländischen Geschichte überging, sondern auch mehr als einmal Gegenstand dichterischer Begeisterung wurde, kann auf



Digitized by Google

Glaubwürdigkeit keinen Anspruch erheben, sondern gehört gleich manch anderen Angaben des Stiftungsbuches Zwettl dem weiten Reiche der Sage an."

Geschichtlich nachgewiesen ist, daß der junge Friedrich mit Hilfe seiner Getreuen die beiden Rebellen und ihren Anhang züchtigte und die erwähnten Burgen derselben brach. —

Die milden Bedingungen, welche der siegreiche Herzog den besiegten Empörern auferlegte, dürften in dem Umstande ihre Erklärung finden, daß es Friedrich II. vor allem um Wiederherstellung der Ruhe im Innern des Landes zu tun war, da von Ungarn und Böhmen her heiße Kämpfe drohten. Der Aufstand währte vom 15. Dezember 1230 bis 15. April 1231. —

(Siehe Seite 26.)

Herzog Albrecht V. belehnt den Jörg Scheck von Wald mit dem öden Hause Aggstein und erlaubt ihm die Wiedererbauung desselben. Wien, 12. Juni 1429.

Iorgen des Schekhen Lehenbrief umb das Purkstal genant der Agstain.

Wir Albrecht etc. Bekennen für uns unser erben und Nachkomen und tun kunt offentlich mit dem brief um das oed Haws genant Akstain in Wolfstainer Lantgericht gelegen das etwenn von untat wegen zebrochen worden ist und noch also oed ligt, daz wir haben angesehen die getrewn dienst die uns unser getrewr lieber

Digitized by Google

Jorg der Schekh von Wald unser Kamermaister uncz her hat getan und furbazzer tun mag und sol. Und haben Im dadurch und von sundern gnaden dasselb oed Haws zu rechtem Manlehen verliehen und Im auch gegunnet und geurlaubt, gunnen und urlauben Im auch wissentlich mit dem brief, was wir Im zu recht daran verleihen und urlauben sullen und mugen. Also daz er und sein erben dasselb oed Haws und Purkstal nu furbazzer von uns und unsern Erben in lehensweis innhaben nuczen und niessen und das wider gepawen und gemachen mugen nach iren notdurften wenn in das fugleich wirdet. Und daz sie uns unsern Erben und Nachkomen und dem Land damit getrew, gehorsam und gewertig sein und wieder uns und Lands recht nyemant darum enthalten oder furdern in dhain weg, als Lehenslewt irem Lehenherren pilleich und von Recht pilleich tun sullen und als lehens und Lands recht ist, ungeuerleich. Mit urkund des briefs. Geben zu Wienn am Sunntag vor Sanct Veitstag.

Anno etc. vicesimo nono.

(Siehe Seite 27.)

Zur Zeit des schwedischen Einfalls in Österreich im Jahre 1645 hatte Aggstein eine kaiserliche Besatzung zur Beschirmung des Schlosses und der Umgebung. Eigentümer von Aggstein war damals Hans Cyriak, Herr von Traun, Herr auf Aggstein, Friesing und

Digitized by Google

Wildberg, röm. kaiserl. Majestät bestellter Obrist und Ober-Quartier-Kommissarius im V. o. d. Wienerwald. Die Schweden eroberten im März obigen Jahres Krems, Stein und Dürrenstein und das Waldviertel hatte durch dieselben besonders viel zu leiden.

(Siehe Seite 28.)

Die Kuefsteiner hatten ein Stammschloß in **Zaising** ganz in der Nähe von **Maria Laach** am Jauerling — es sind noch die Ruinen des einstigen großen und, nach den Trümmern zu urteilen, **architektonisch sehr schönen** Baues vorhanden — und in der Kirche zu Maria Laach befindet sich die Gruft von Ahnherren dieses heute noch blühenden edlen Geschlechtes, welches mit der Zeit in den Grafenstand erhoben wurde — mit Epitaphien in der Kirche und einem prächtigen Grabmal inmitten des Kirchenschiffes. Das auf der Gedenktafel erwähnte Graillenstein, auch Greillenstein geschrieben, befindet sich in der weiteren Umgebung des Stiftes Altenburg im Waldviertel, Bezirkshauptmannschaft Horn. Dasselbe ist ein Majorat der gräflichen Familie Kuefstein und wurde 1560 von dem 92jährigen Ritter Hans Georg zu Kuefstein erbaut; es hat zwei Stockwerke und einen hohen aussichtsreichen Turm. Die Bauweise ist originell und auch die inneren Räumlichkeiten, insbesondere der Rittersaal mit den Ahnenbildern und eine schöne Kapelle sind sehenswert.

Digitized by Google

Besuchern der Aussichtswarte am Burgstock des Jauerling ist der Abstieg über **Maria Laach** nach Aggsbach a. d. Donau sehr zu empfehlen. Außer Zaising und der Gruft der Kuefsteine ist noch was höchst interessantes in Laach zu sehen, nämlich der schöne, altdeutsche, geschnitzte Flügelaltar in der Kirche, welcher nach Aussprüchen von Kennern alter Kunst nach dem berühmten Altar in Sankt Wolfgang am Abersee der schönste sein soll, den Österreich besitzt!

Der Herausgeber dieses Werkchens findet nur, daß seinerzeit der P. T. „Restaurator" etwas zu viel des Guten getan; — er hat ihn nämlich „gar—zu—schön" gemacht! — In der Albrecht Dürer'schen Kunstperiode war man mit Farbe und Lack nicht so . . . . . verschwenderisch!

Digitized by Google

Der Widmer dieser geschichtlichen Mitteilungen hat des öfteren in mitternächtlicher Stunde nach Besuch des ihm und allen Spitzern unvergeßlichen Herrn **Julius Groppenberger Edlen von Bergenstamm** in dessen reizendem künstlerischen Heim oder der gastlichen Stätten Jedek und Haitzenberger diesen verrufenen Ort passiert, ohne die an und für sich gewiß interessante Begegnung von Geistern zu erleben; möglich, daß sich diese Schemmen der Unterwelt vor dessen getreuen Begleitern, den roten Vierfüßlern „Bob und Wanda", in die Büsche schlugen. (Siehe Seite 32.)

Digitized by Google

Diese Mitteilungen sind der Schrift: „Zur Topographie der verödeten Kirchen und Kapellen" von Alois Plesser, einem Aufsatze des Herrn Probstes Dr. A. Kerschbaumer über den Spitzer Judentempel und stiftlichen Studien von Professor Frieß und Keiblinger entnommen; auch Se. Hochwürden Herr Pfarrer Lambert Strohmer in Spitz hatte die Güte, dem Herausgeber geschichtliche Beiträge zukommen zu lassen.

Die Zeichnung des Wappens der „**Herren von Wald**" verdanke ich der Güte des kais. u. kgl. Hof-Heraldikers Herrn Ernst Krahl in Wien. D. H.

Digitized by Google

Digitized by Google

DB
785
W3M3

DB 785 .W3 M3 C.1
Geschichtliches uber die Kuenr
Stanford University Libraries
3 6105 037 498 115

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

DEC 02 1994
NOV. 1994

Digitized by Google

Digitized by Google